



Fantastische Filme

# Mami Wata (2023)

Von Christof Berger Foto: Trigon

*Bilder der Meeresbrandung, mal hell, mal dunkel, ziehen sich wie der sprichwörtliche rote Faden durch diesen eigenartigen nigerianischen Film. Das Meer und die Kraft seiner Wellen symbolisieren die titelgebende Wassergöttin Mami Wata. Diese wird oft als weibliche Figur mit Fischeschwanz dargestellt, umwunden von einer Schlange. Sie wird in West-, Süd- und Zentralafrika verehrt und hat die Kraft, zu beschützen, aber auch zu zerstören. Die Meeressgöttin symbolisiert hier auch das Prinzip des Femininen, das sowohl vom Patriarchat wie auch vom Culture-Clash herausgefordert wird.*

Die Geschichte spielt ausschliesslich im fiktiven nigerianischen Dorf Iyi, in welchem Mama Efe (Rita Edochie), die Schamanin und Vermittlerin zwischen der Wassergöttin und der Dorfbevölkerung, eine Vormachtstellung innehat. Sie hat zwei Töchter, Zinwe (Uzoamaka Aniunoh), die später ihre spirituelle Nachfolgerin werden soll, und die Adoptivtochter Prisca (Evelyne Ily Juhen). Als Mama Efe einem kranken Jungen nicht helfen kann und dieser stirbt, wird ihre Autorität insbesondere von den jüngeren Männern im Dorf zunehmend infrage gestellt. Eine Impfung der Dorfbevölkerung gegen ein grassierendes Virus lehnt sie kategorisch ab und desavouiert damit Prisca, welche die Ärzte organisiert hat. Sie gemahnt damit an eine Corona-Leugnerin.

Ein am Strand angespülter Fremder (Emeka Amakeze) wird von Mama Efe aufgepäppelt. Doch gerade er organisiert alsbald den Aufstand. Mama Efe wird von den Rebellen getötet, die versprechen, Schulen und

Spitäler zu bauen und elektrischen Strom ins Dorf zu bringen. Stattdessen kaufen sie allerdings Maschinenpistolen und verbreiten Tod und Verderben. Zinwe und Prisca müssen fortan um ihr Überleben und dasjenige ihrer Dorfgemeinschaft kämpfen. Wird ihnen dies gelingen? Und wird Mami Wata ihnen dabei behilflich sein?

Der nigerianische Regisseur C. J. «Fiery» Obasi wurde in seiner Jugend durch starke Frauenfiguren geprägt. Diese würden im afrikanischen Film allerdings nur selten gezeigt und dem habe er einen Gegenentwurf gegenüberstellen wollen. Im Dorf Owerri, Obasis Geburtsort, gab es kein Kino, und so lernte er die Filmkunst auf einem kleinen Schwarz-Weiss-Fernseher kennen. In seiner Erinnerung sind die Klassiker und Genrefilme, die ihn geprägt haben, alle schwarz-weiss. Zu seinen Vorbildern zählt er Akira Kurosawa und David Lynch. Seit rund zehn Jahren macht er Filme, bisher No-Budget-Produktionen. Nun hat er für seine Allegorie über Tradition und Rebellion ein leuchtendes Schwarz-Weiss erfunden. Dies, obwohl ein Grossteil der Handlung in

der Nacht spielt und die Protagonistinnen und Protagonisten dunkelhäutig sind. Der Trick: Er verpasste seinen Figuren frei erfundene, an afrikanische Folklore gemahnende Gesichtsbemalungen aus fluoreszierender Schminke, weissen Muschelschmuck und kontrastreich gemusterte Kostüme. Damit gelangen der brasilianischen Kamerafrau Lilis Soares ikonische Bilder. Und diese Bilderwelt ist es denn auch, die «Mami Wata» einzigartig macht und einen über gewisse Inszenierungsschwächen hinwegsehen lässt.

---

«Mami Wata», Nigeria 2023, 107 Minuten. Regie, Drehbuch und Produktionsdesign: C. J. «Fiery» Obasi; Kamera: Lilis Soares; Schnitt: Nathan Delannoy; Musik: Tunde Jegede. Mit: Rita Edochie (Mama Efe), Evelyne Ily Juhen (Prisca/Mami Wata), Uzoamaka Aniunoh (Zinwe), Emeka Amakeze (Jasper), Kelechi Udegbe (Jabi), Tough Bone (Ero), Tim Ebuka (Moussa), Sofiath Sanni (Alima), David Avincin Oparaake (Ajah), Hidayat Ibrahim (Oli), Orianne Azangban (Albino-Mädchen) ...  
Der Film ist im Januar bei Trigon auf DVD erschienen.